

Leseprobe

»Späterland – Die Welt hinter der Regenbogenbrücke«

von Julia A. Jorges

(Seite 45 – 49)

... Draußen musterte Milo sie neugierig.

»Mit wem hast du gesprochen?«, fragte er.

Tarja richtete sich auf und klopfte den Schmutz von der Kleidung. »Mit jemandem, der Pluto kennt und uns vielleicht helfen kann.«

»Dir helfen, meinst du wohl.« Milo verzog den Mund. »Ich will bloß nach Hause.« Dann lachte er. »Sag bloß, das ist dein großartiger Helfer!«

Lucky kam aus dem Tunnel herausgelaufen, ohne sich allzu weit davon zu entfernen. Aufrecht sitzend schaute die Katze aus wachsamen grünen Augen von einem zum anderen. Tarja fiel auf, dass sie Bonnie ziemlich ähnlich sah.

»Der männliche Zweibeiner gehört zu deiner Sippe, nehme ich an«, mutmaßte Lucky.

»Nein, aber das spielt keine Rolle.« Tarja erschien es unhöflich, das Gespräch von oben herab zu führen. Also setzte sie sich mit überkreuzten Beinen ins Gras und legte die Hände auf dem Schoß zusammen, um Lucky zu zeigen, dass von ihr keine Bedrohung ausging. »Setz dich bitte auch«, forderte sie Milo auf.

Sie hatte nicht erwartet, dass er tun würde, was sie sagte, doch er ließ sich ebenfalls nieder, wenn auch mit spöttischem Gesichtsausdruck. Tarja kam der Gedanke, sein cooles Gehabe diene bloß dazu, seine Unsicherheit zu überspielen. Als sie gleich darauf das Gespräch mit Lucky fortsetzte, hätte sie ihn jedoch schon wieder ohrfeigen können.

»Bist du völlig übergeschnappt? Als ob das Vieh versteht, was du sagst.« Ohne zu fragen, schnappte sich Milo den Rucksack, den Tarja abgesetzt hatte, bevor sie ins Gestrüpp gekrochen war. »Es ist heiß und ich habe Durst. Hast du was zu trinken dabei?«

Durch ihren Streit geängstigt verzog Lucky sich ein Stück in den Tunnel.

Wütend riss Tarja ihm den Rucksack aus der Hand und reichte Milo die Wasserflasche. »Hier. Lass aber noch was für mich drin.« Sie sah zu, wie er trank. »Verstehst du etwa nicht, was Lucky sagt?«

Milo maß sie mit einem Blick, als sei sie durchgedreht. »Das Biest hat doch nur ein paarmal miaut.«

»Er gehört nicht hierher«, mischte Lucky sich ein. »Er besitzt wahrscheinlich keine Verbindung zu Späterland. Deshalb versteht er die gemeinsame Sprache derer, die hier leben, nicht.«

»Aber ich spreche doch ganz normal«, wandte Tarja verwirrt ein. »Trotzdem unterhalten wir uns.«

»Er besitzt keine Verbindung«, beharrte Lucky. »Du schon.«

Tarja nickte. Die Erklärung war so simpel wie einleuchtend. »Also bist du ein Freund von Pluto?«

»Eine Freundin«, korrigierte Lucky leicht pikiert. »Pluto gehört zu meiner Wahl-Sippe.«

Tarja fragte Lucky, ob die anderen Katzen, die sie im Traum gesehen hatte, ebenfalls zu ihrer Wahl-Sippe gehörten.

»Nein«, antwortete Lucky. »Du sprichst vermutlich von der großen Versammlung, die wir vor einem halben Mond hier abgehalten haben. Der Baum ist unser Thing-Platz, musst du wissen. Die

Vertreter zahlreicher Sippen kamen. Auch die anderer Arten waren geladen, doch die Fänger Hassos des Weisen haben die Zusammenkunft verhindert. Sie trieben uns auseinander und nahmen Pluto gefangen. Er hat nämlich den Aufstand gegen die Caniden ins Leben gerufen.«

»Davon weiß ich nichts.« Tarja schüttelte den Kopf. »Bitte erzähl mir alles. Die Caniden sind Hunde, richtig?«

Lucky bestätigte es.

»Und dieser Hasso der Weise ist ihr Anführer?«

»Was redet ihr da eigentlich?«, platzte Milo dazwischen.

»Es ist wichtig«, sagte Tarja. »Ich erzähle dir alles hinterher, versprochen. Warum erkundest du nicht ein bisschen die Gegend, ob uns von irgendwoher Gefahr droht?«

»Was soll hier schon gefährlich sein?«, brummte Milo, stand aber auf und schlenderte, die Hände in den Hosentaschen, davon. Pfeifend entfernte er sich.

Von Lucky erfuhr Tarja, dass sich Hasso der Weise vor einigen Monaten – oder Monden, wie sie sich ausdrückte – zum Fürsten der Caniden aufgeschwungen hatte. Zuvor besaßen die Hunde keinen festen Anführer, da sie wie alle Bewohner Späterlands frei über ihr Tun und Lassen entschieden. Doch die Herrschaft über seine Artgenossen reichte Hasso nicht, er beabsichtigte, sich ganz Späterland untertan zu machen.

»Wer sich den Befehlen Hassos widersetzt, auf den hetzt er seine Fänger. Gefangene werden in die Bergfestung der Caniden gebracht.« Traurig ließ Lucky den Kopf sinken. »Wer weiß, ob Pluto überhaupt noch am Leben ist. Hasso ist nicht zimperlich, wenn es darum geht, Todesurteile zu verhängen.«

Tarja überlief es kalt. »Aber kann man denn in Späterland sterben?« *Das* hatte sie sich damals ganz bestimmt nicht ausgedacht! Hoffentlich hielt das echte Späterland nicht noch mehr unliebsame Überraschungen bereit.

Lucky fletschte die Zähne. »Nur wenn man den Fehler begeht, über den Rand der Nebelschlucht zu stürzen. Von dort gibt es kein Zurück.«

Mit Schauern dachte Tarja an den unermesslichen Abgrund zu ihren Füßen, nachdem die Regenbogenbrücke sich aufgelöst hatte.

»Nein«, widersprach sie dann. »Pluto lebt. Ich würde es spüren, wäre er noch einmal gestorben. Er hat mich um Hilfe gerufen und ich werde ihn retten!«

»Gut«, sagte Lucky. »Ich bringe dich zum Gebiet der Caniden. Aber von dort an bist du auf dich allein gestellt. Abgesehen von dem da.« Sie wandte den Kopf in die Richtung, aus der sich Milo, von seinem Streifzug zurückkehrend, näherte. »Aber ich bezweifle, dass er dir eine große Hilfe sein wird.«



(Seite 67 – 70)

...

»Was ist?«, fragte Tarja.

»Flatterer«, entgegnete die Katze. »Sie scheinen auf der Flucht zu sein.«

Tarja übersetzte und Milo runzelte die Stirn.

Dann sahen sie es ebenfalls: Was sie für eine dunkle Wolke gehalten hatten, näherte sich rasch und entpuppte sich als Vogelschwarm.

Schon vernahm Tarja schrille Stimmen, mit denen sich Tauben, Papageien, Sittiche und Kanarienvögel unterhielten. Die wenigen Worte, die sie aus dem Durcheinander heraushörte, klangen aufgeregt. Mit ohrenbetäubendem Gekreis zogen die Vögel über sie hinweg, ihre Flügelschläge verwirbelten die Luft.

»Wartet«, rief Tarja, »wieso habt ihr es so eilig?«

Der Schwarm wendete und drehte noch eine Runde über ihren Häuptern. Dann ließen sich die Vögel nicht weit entfernt von ihnen nieder. Ein stattlicher weißer Kakadu löste sich aus der Gruppe, flatterte auf Tarja zu und bäugte sie mit schief gelegtem Kopf.

»Wollt ihr in diese Richtung weitergehen?«, fragte er.

Tarja bestätigte ihre Absicht.

Der Federschopf des Vogels sträubte sich. »Hassos Meute wird euch verjagen oder einfangen. Artfremde sind bei ihm nicht willkommen.«

»Seid ihr auf der Flucht vor ihm?« Lucky kam hinzu und kauerte sich nur eine Pfotenreichweite entfernt in eine warme Sandkuhle. Den Kakadu, offenbar der Wortführer des bunt gemischten Schwarms, schien das nicht zu stören.

Tarja wurde sich wieder darüber bewusst, dass Jagd- und Fluchtinstinkte in Späterland keine Rolle spielten, doch Milo versetzte das einträchtige Verhalten der Tiere sichtbar in Erstaunen.

»Hasso ist der Meinung, wir seien woanders besser aufgehoben als zwischen seinen Untertanen.« Der Kakadu ließ ein trauriges Pfeifen hören. »Und vielleicht hat er sogar recht damit. In letzter Zeit kam es mehrmals zu Schnappunfällen. Die Hunde verhalten sich anders, seit Hasso über sie befiehlt. Selbst mein alter Freund Carlos hat keinen Einfluss mehr auf ihn. Dabei waren die beiden früher befreundet, aber anscheinend traut Hasso keinem mehr über den Weg.«

»Hat einer von euch einen schwarzen Kater gesehen?« Die Frage platzte aus Tarja heraus.

»Schlank, mit langen Beinen, schwarzen Schnurrhaaren und schmalem, dreieckigem Gesicht. Er könnte ein Gefangener der Hunde sein.«

»Wir haben schon lange keine anderen Tiere mehr im Canidengebiet gesehen«, krächzte der Vogel. »Uns hat man noch geduldet. Nun wurde uns der Flüsterwald zugewiesen. Ausgerechnet! Wie sollen wir dort in Ruhe leben, wo die Erinnerungen so laut sind, dass man sein eigenes Wort nicht versteht.«

Zustimmendes Zetern und Kreischen erhob sich. Milo hielt sich die Ohren zu. Tarja hätte es ihm gern gleichgetan, unterließ es jedoch, um nicht unhöflich zu wirken.

»Und was werdet ihr jetzt tun?«, wollte Lucky wissen.

Der Kakadu lüftete kurz die Schwingen, was wohl seine Art war, mit den Schultern zu zucken.

»Wir bringen so viel Entfernung wie nur möglich zwischen uns und die Hunde. Irgendetwas stimmt da nicht. Nicht mal Hasso war früher so.«

Auf seinen Pfiff hin erhob sich der Schwarm in die Luft.

Ein Wellensittich mit blau-gelber Federzeichnung blieb sitzen. Milo kniete sich vor ihm ins Heidekraut, wobei sein Gesichtsausdruck einmal mehr den Anschein erweckte, als traue er seinen Augen nicht. »Mäxchen?«, flüsterte er.

Der Vogel flatterte hoch und ließ sich auf Milos Schulter nieder, um an seinem Ohrläppchen zu knabbern. »Klar doch, Dummkopf.«

»Du ... sprichst?«, stotterte Milo.

»Natürlich, du doch auch«, sagte der Wellensittich. »Ich bevorzuge übrigens Max. Es freut mich, dich zu sehen, Milo.«

Milo hob die Hand und kraulte zärtlich den Kopf des Vogels. Der sprang auf seinen Finger. Mit noch immer ungläubiger Miene hob Milo die Hand mit dem Sittich vors Gesicht. In seinen Augenwinkeln glitzerten Tränen.

Tarja sah es und wunderte sich. War Milo doch nicht der grobe Klotz, für den sie ihn gehalten hatte?

»Geht es dir gut, Max?«, fragte Milo mit gepresster Stimme.

»Keine Gitter, kein Zigaretten- und Abgasgestank, immer Gesellschaft. Es ist das Paradies ... Vielmehr war es das – vor Hasso. Entschuldige mich, ich muss weiter, wenn ich die anderen noch einholen will.« Max flatterte von Milos Finger empor. »Und merk dir eins: Weder Plastikvogel noch Spiegel ersetzen einen Gefährten.«

Die drei blickten dem Wellensittich nach, wie er sich in Richtung Flüsterwald entfernte; ein bläulicher Punkt, der schließlich mit dem Blau des Himmels verschmolz.

»Ihr kanntet euch aus dem Vorleben?«, fragte Lucky und schaute aus runden Augen zu Milo auf.

Milo stutzte, überrascht, dass sich die Katze an ihn wandte, und noch mehr, weil er ihre Frage verstand. Dann nickte er. »Er ist vor einem Jahr gestorben«, sagte er und schniefte verhalten. »Ich habe ihn wirklich gern gehabt. Er war ganz zahm, nur sprechen wollte er nicht.«

Tarja ahnte, dass Max etwas in ihrem Klassenkameraden wachgerüttelt hatte. Natürlich, so musste es sein: Der Wellensittich war Milos Verbindung zu Späterland. Womöglich besaß jeder Mensch, der ein Haustier geliebt und verloren hatte, eine solche Verbindung.

Milo räusperte sich. »Ist jedenfalls prima, zu wissen, dass es ihm gut geht. ... Los, lasst uns weitergehen. Ich will endlich wissen, wer dieser Hasso ist.«



© **Julia A. Jorges und Shadodex – Verlag der Schatten**
(www.verlag-der-schatten.de)
»**Späterland – Die Welt hinter der Regenbogenbrücke**«
von **Julia A. Jorges**

Taschenbuch
ISBN: 978-3-98528-0360
288 Seiten mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Bildern
Preis: 15,00 €

E-Book
ISBN: 978-3-98528-039-1 (epub)
Preis: 4,49 €

Eine Geschichte für Kids ab 10 Jahren, aber auch Erwachsene über den Tierhimmel und das spannende Abenteuer in einer anderen Welt.